

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Die deutschen Kaiser

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

Strick ward ihm zur Felsenspalte mit großer, aber sorgsamer Anstrengung hinauf geholt; als er sich wirklich gerettet sah, da erst verging ihm das Bewußtsein, und mit dem Ausruf: „o, heim! o, heim!“ sank er zu Boden.

Es gewährte das Volk unten im Thal die unerwarteten Rettungsversuche. Kein Auge blieb thränenleer, und abermalige Gebete stiegen zum Himmel. Denn noch waren beim Herabklimmen schwere Anstrengungen zu machen, große Gefahren zu überwinden. Glücklich bestand sie der Kaiser, und nach kurzer Frist befand er sich auf derselben Stelle, von der ihm am Morgen der Priester die Hostie gezeigt hatte. Dort warf er sich auf die Knie, um Gott zu danken; aus den Kirchen ertönte jetzt ein Freudengeläute der Glocken und in allen Thälern der Jubel des Volkes!

Seinen kühnen Rettern lohnte Maximilian wahrhaft kaiserlich mit großen Gütern und weltlichen Ehren. Den Förster Zips, der zuerst „Hallo!“ gerufen hatte, erhob er unter dem Namen „Hollauer von Hohenfels“ in Adelsstand, den andern unter dem Namen „von Oheim“; beider Geschlechter haben lange in Ehren geblüht. — Die Höhle an der Martinswand ist jetzt zugänglich gemacht; aber der Pfad dahin ist selbst jetzt nicht gefahrlos. An der Stelle, wo der Kaiser so hülflos schmachtete, ist ein 18 Fuß hohes Crucifix aufgestellt; von unten gesehen scheint es kaum von eines Kindes Länge. — Es ist das Denkzeichen seiner wunderbaren Rettung! Im Volke lebt der Glaube, Gott habe in seiner besondern Huld durch einen Engel die Erlösung bewirkt. —

### Die deutschen Kaiser.

Die Würde des deutschen Kaisers galt einst für die höchste monarchische der ganzen Christenheit. Könige betrachteten den Kaiser als ihr Oberhaupt, und das stolze Frankreich nannte 1519 bei der Kaiserwahl die Deutschen das erste Volk der Welt. Tausend Jahre lang blieb die Kaiserwürde bei der deutschen Nation. Der deutsche König Karl der Große, — groß nicht nur in kriegerischer Wirksamkeit, sondern auch in Bildung des Geistes, und in Bestrebungen für das Glück seiner Völker, — empfing am Weihnachtstage Anno 800 in Rom vom Pabst Leo die Weihe

zum Kaiser des Abendlandes; er beginnt die Reihe der Kaiser deutscher Nation, die mit dem in unsern Tagen verstorbenen Kaiser Franz sich schloß, welcher aber schon 1806, der Feindseligkeiten des neu entstandenen Franzosen-Kaisers Napoleon wegen, (dessen Kaiserreich jedoch nur 10 Jahre dauerte!) als deutscher Kaiser abdankte, und diese Würde auf seine österreichische Staaten übertrug.

Ohne Klang zerbrach die Krone,  
Einst der Schirm der Christenheit;  
Und zerrissen sind die Bänder,  
Jener wundervollen Zeit,  
Da in Mitten der Geschichte,  
Kaiser saßen zu Gerichte!

So lange die Nachkommenschaft von Karl dem Großen bestand, war bei ihr das Kaiserthum erblich. Nach ihrem Erlöschen wurde Deutschland ein förmliches Wahlreich, nämlich die Fürsten wählten Einen zum Kaiser. Dabei ging man von der einmal erwählten Familie nicht leicht ab. So ist seit Rudolph v. Habsburg (1273), dem Stammvater der Macht Oesterreichs, die Kaiserwürde mit wenig Ausnahmen bei diesem Hause geblieben. Seit Anno 1256, also an 600 Jahre, übten das Wahlrecht ausschließlich die Kurfürsten, nämlich die 7 vornehmsten Fürsten im Reich, welche ihre Benennung von dem Worte „küren“, was wählen bedeutet, herleiten. — Jetzt führt nur noch der Fürst von Hessen-Kassel den Kurfürstentitel; aber da das deutsche Reich in seiner vormaligen Verfassung aufgehört hat, und der deutsche Bund an seine Stelle getreten ist, so hat die Kurfürstenwürde dem Wesen nach keine besondere Bedeutung mehr.

Die Kaiser-Wahlen und Krönungen sind stets eine der feierlichsten und erhabensten Staatshandlungen gewesen. Regierende Fürsten, ja Könige, erschienen dabei als dienende Beamte. Der erwählte Kaiser mußte eidlich versprechen, ein gerechter Regent, dem deutschen Volk nützlich, ein Beschirmer der Kirche, ein Vertheidiger des Reichs, ein Beschützer der Wittwen und Waisen zu sein. Ehedem erfolgte in Aachen oder in Frankfurt nur die Krönung als deutscher König, darauf in Mailand die Aufsetzung der lombardischen Krone, eines eisernen aus einem Nagel vom Kreuze Christi geschmiedeten, mit Gold umgebenen Reifes, endlich in Rom vom Pabst die eigentliche Kaiserkrönung. Aber seit Kai-

ser Max (1493) sind die deutschen Kaiser nur in Deutschland gekrönt worden.

Im alterthümlichen Rathhause der Stadt Frankfurt, der Römer genannt, wölbt sich noch der Saal, der in den letzten Jahrhunderten zu den festlichen Krönungsmalen diente. Von dem Altare dieses Saals aus zeigte sich jeweils der neugewählte Kaiser dem freudig harrenden Volke. In diesem geschichtlich denkwürdigen Raum sind nun die Bildnisse sämtlicher deutscher Kaiser aufgestellt. Als nach dem Sturz der Franzosenherrschaft im Jahr 1813 bei uns Deutschen die lang unterdrückten Gefühle von Stolz und Vaterlandsliebe wieder rege wurden, da entstand auch der patriotische Gedanke, diesen Saal, der an hohen Erinnerungen so reich ist, würdig auszumücken. In schönem Wettstreit haben Fürsten, Städte, Kunstvereine, Familien und Einzelne, ja zum Theil die Künstler selbst sich zur Ausführung verbunden. Jetzt sind die lebensgroßen, farben-glänzenden Bildnisse der deutschen Kaiser, von Karl dem Großen, bis auf Franz II., 52 an der Zahl, vorhanden; sie vertreten also die ganze Geschichte des deutschen Reichs! Dieser Saal ist fortan eine geweihte Stätte, wo jedes vaterländischgesinnte Herz in den Erinnerungen an eine tausendjährige Geschichte sich im heiligen Gefühl der Vaterlandsliebe stärken mag! Hier kann Selbstgefühl und Nationalstolz belebt, und damit die Erkenntnis der gemeinsamen Interessen gefördert werden. Der Geist der Einigkeit macht stark, darum kein Stammhader mehr! Das Andenken an jene Zeiten, wo die deutsche Nation ein gemeinsames Oberhaupt in ihrem Kaiser hatte, werde mit Liebe gepflegt!

In einem schönen Trauerlied auf den letzten deutschen Kaiser heißt es:

Nimm, o Deutschland, drum zu Herzen,  
Was am heiligen Sterbetag  
Vor dem Scheiden zu den Seinen,  
Er, dein letzter Kaiser sprach:  
Fromm und einig seyd wie Brüder,  
Segen schickt dann Gott hernieder.

Möge diese Ermahnung stets Eingang bei uns finden,

Daß wir sein ein Bruder-Orden,  
Wenn es droht in West und Norden!

Dafür betet ihr deutsche Kaiser, wenn ihr mit  
Karl dem Großen vor Gott kniet!

Schließlich sei noch Einiges aus der Ermahnungsrede mitgetheilt, welche der erste

Kaiser Karl, als er von seinem Krönungszug zurückgekehrt war, und in seiner Kaiserstadt Aachen im März 802 den ersten Reichstag berufen hatte, zu den versammelten Fürsten und dem Volke hielt. — Der Kaiser sprach unter andern also: „Ihr Herzoge, Fürsten und Richter! Wandelt vor den Augen Gottes recht und gerecht; gewähret den Völkern Gerechtigkeit, den Armen Barmherzigkeit; behaltet die Sprüche des Apostels und unseres Erlösers im Herzen: wir alle müssen vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen, und mit dem Maas wie ihr richtet, also werdet ihr auch gerichtet werden. Kurz ist dies Leben, und ungewiß die Stunde des Todes, darum haltet euch stets bereit. Glaubet fromm an den dreieinigen Gott; glaubet an Eine Kirche, das heißt an die Vereinigung der guten Menschen über den ganzen Erdkreis; liebet eure Nächsten, seid gerechte Richter, liebevoll unter einander, und versöhnet Euch gern zum gegenseitigen Frieden.“ (Wie wird es alle Herzen bewegen, wenn wieder ein Kaiser deutscher Nation so zu den versammelten Fürsten und Abgeordneten aller Brüderstämme spricht!)

Solche, und mehr andere Ermahnungen sprach der Kaiser zu den Versammelten. Er ist fürwahr ein ausserwähltes Rüstzeug Gottes gewesen; kaum kennt die Weltgeschichte eine bedeutsamere Erscheinung. Dieser große Kaiser Karl wurde Anno 742 auf dem Schlosse Karlsberg in Oberbayern geboren. Sein Vater war der Franken-König Pipin. Karl war groß in Allem, selbst in der Leibesgestalt; seine Länge betrug sieben seiner Füße. Er war ein weiser Regent, ein gütiger Vater, ein zärtlicher Gatte u. großmüthiger Freund; mit einem Wort, ein seltenes Beispiel von Einfachheit und Größe. Er starb 814 den 28. Januar (heut noch sein Namenstag) im 71ten Jahr seines Lebens und im 47ten der Regierung. In der Stadt Aachen, wo er gerne sich aufhielt, ward er begraben. Im dortigen Dom setzte man ihn in vollem kaiserlichem Staat, mit der Krone auf dem Haupt, sitzend auf dem Thron, in einem Gemölde bei, das die Inschrift bekam: „Hier ruht der Körper des großen, rechtgläubigen Kaisers Karl.“

Aus seiner Zeit haben sich gar viele Sagen erhalten. Eine sehr anmutige ist folgende: Unter seinen ersten Beamten war ihm ein jun-

ger, kenntnißreicher, aus dem Odenwalde gebürtiger Mann, Namens Eginhard, besonders theuer und werth. Ebenso hatte Emma, die Tochter des Kaisers, den schönen Deutschen Lieb gewonnen. Einst war derselbe abendlich spät in ihr Zimmer gekommen, und verweilte sich dort, während ein tiefer Schnee gefallen war. Damit nun der Besuch durch männliche Fußstapfen im Schlosshofe, den er passieren mußte, nicht verrathen werde, so trug Emma den Geliebten auf ihren Schultern hinüber, was zufällig der Kaiser bemerkte, und das zärtliche Paar sodann lieber vereinigte, als bestrafte. Eginhard und Emma sollen die Stamm-Eltern der Grafen von Erbach, deren Geschlecht noch im Hessischen blühet, gewesen sein. Eginhard ist der älteste deutsche Geschichtschreiber; von ihm haben wir ein ausführliches, gut verfaßtes Leben seines kaiserlichen Schwiegervaters.

 Seit den Tagen Karl des Großen, oder seit der schweren Zeit, als durch die Wahl Rudolfs von Habsburg zum Kaiser (Juno 1272), einem fast 25jährigen Zustand drangsalsvoller Verwirrung in Deutschland ein Ende gemacht worden, — ein Zustand, von dem unser edelster deutscher Dichter sang:

— geendet, nach langem verderblichen Streit  
war die kaiserlose, die schreckliche Zeit,  
— und ein Richter war wieder auf Erden. —

Sind keine größere Tage für Deutschland aufgegangen, als in den Sommermonaten des Jahrs 1848!

In Folge der Bewegungen, welche durch ganz Europa zuckten, that sich in den deutschen Völkerschaften allerwärts das Verlangen kund, nach fester Einigung der Bruderkämme, oder nach kräftiger Einheit des gemeinsamen Vaterlandes, somit nach würdigeren Beziehungen der deutschen Nation nach Außen und nach Innen, nämlich auch zwischen den einzelnen Regierungen, den Fürsten und dem Volk. Um dies zu bewerkstelligen, wurden in allen deutschen Landschaften Abgeordnete erwählt. Diese, bei 600 an der Zahl, vereinigten sich im Monat Mai zu Frankfurt; sie bildeten die nationale Reichsversammlung mit der Macht, diese neuen Zustände zu beraten und festzustellen. Ein würdiger deutscher Mann, Heinrich von Gagern, Bruder des bei uns in Baden so beklagenswerth gefallenen Generals von Gagern, ist rühm-

lichst Präsident dieser mächtigen mit allgemeinem Wahlrecht vom ganzen Volke frei gewählten Versammlung. Nachdem man die Nothwendigkeit einer festen ausübenden Obermacht erkannt hatte, schritt man in der Sitzung vom 29. Juni zur Wahl eines Reichsverwesers. Dieser Reichsverweser soll bis zur endlichen Begründung der obersten Regierungsgewalt für ganz Deutschland alle gemeinsamen Angelegenheiten der deutschen Nation einstweilen zu besorgen haben, denn inskünftige darf gegen das Ausland nur von Einem Deutschland die Rede sein, und nicht mehr von den einzelnen Ländern, als Oesterreich, Preußen, Bayern u. s. w. In jener Sitzung nun vom 29. Juni fiel die Wahl mit 436 Stimmen auf den Erzherzog Johann von Oesterreich. Eine bessere Wahl hätte nicht getroffen werden können; Gott leitete die Herzen derer, welche sie aussprachen!

Erzherzog Johann, geboren 1782, ist ein Bruder des verstorbenen Kaisers Franz. Er war es, der vor einigen Jahren beim Domfeste in Köln den schönen Spruch ausbrachte: „Kein Oestreich, kein Preußen mehr, sondern Ein Deutschland, fest wie seine Berge.“ Zwar ist er schon vorgerückt an Jahren, aber Herz und Geist sind bei ihm jung; sein Gemüth ist rein und treu, stets liebevoll dem Bürger zugewendet. Er wird der Bewahrer unserer Rechte, der Hersteller fester Ordnung, der Gründer edler Freiheit werden.

Sieben würdige Männer aus der Reichsversammlung gingen sofort nach Wien, um dem Erzherzog die Ernennung zu vermelden.

Rührend sind deren Berichte über den Verlauf dieser Reise. Ueberall beurkundete das Volk Jubel und Freude. In Vertrauen und Hoffnung sehnt man sich nach Einheit, man lebt der festen Zuversicht, daß die Wahl dem Vaterlande Kraft und Stärke geben, daß sie Ruhe und Ordnung begründen und damit die Freiheit bestetigen werde.

Am 5. Juli vollzogen diese Bevollmächtigten in Wien ihren Auftrag. Die ganze Kaiserstadt war in der freudigsten Bewegung, und zeigte dieß in unendlichen Feierlichkeiten. Im kaiserlichen Schloß waren alle deutschen Gesandten, die kaiserlichen Minister, Offiziere, der Gemeinderath von Wien und viele Bürger versammelt. Da verkündeten die Abgeordneten, daß die Reichsversammlung ein Gesetz über die einstweilige Begründung einer

Obergewalt für Deutschland angenommen, und zur Ausübung derselben den Erzherzog Johann von Oestreich als Reichsverweser erwählt habe, und dieß wegen seiner hohen Tugenden und weil Deutschland von Ihm den treuen, biedern Wächter der Freiheitsrechte, der Ordnung und Würde vertrauensvoll erwarte. In der herzlichsten Weise sprach der Erzherzog die Annahme des zugeordneten Amtes aus: „Er bringe seine deutsche Treue und Redlichkeit mit, und wenn alle Vaterlandsfreunde ihn unterstützen, so werde es gewiß gutgehen.“ Diese Rührung ergriff alle Zuhörer. Die ältesten Generale hatten Thränen in den Augen. Aus voller Seele erschallten feurige Lebehochs auf den ersten deutschen Biedermann Johannes! Jeder erkannte seine Pflicht in deutscher Gesinnung. Deutschland ist jetzt ein Bundesstaat mit einem Bundeshaupt. Am 11. Juli war der Reichsverweser bereits in Frankfurt angekommen. Niemals, selbst nicht bei den frühern Kaiserkrönungen, sah die Stadt einen festlicheren Tag; keiner reichte in seiner Feier an diesen natürlichen Ausbruch der Volkstiefe. Die Rüsfer-Innung bewahrt einen silbernen Pokal, woraus einst die Kaiser den Ehrentunk thaten; so zuletzt Kaiser Leopold, der Vater des Erzherzogs, sodann der Kaiser Franz sein Bruder. Jetzt leerte ihn der Reichsverweser auf Deutschlands Wohl. Die Gestalt und die Gesichtszüge des Erzherzogs sind, trotz den weißen Haaren noch frisch und kräftig. Am 12. Juli begab er sich in die Mitte der Reichsversammlung. In feierlicher Rede wiederholte der Präsident die erwähnten Beschlüsse. In seiner zusagenden Antwort sprach der Erzherzog unter anderm: „Ich war erstaunt, daß mein großes Volk, das große Deutschland, in meinen alten Tagen an mich einfachen Mann gedacht hat. Wenn das Vaterland ruft, so ist es Pflicht, seine letzten Kräfte, seine letzten Jahre demselben zu weihen. Ich will mit Euch als Bruder das heilige Werk vollenden. Da habt Ihr mich!“ — (Es ist eine merkwürdige Fügung, daß gerade der 12. Juli der Tag war, wo vor 56 Jahren der Kaiser Franz in Frankfurt gekrönt wurde!) Einer der nach Wien gesandten Abgeordneten erwiederte hierauf: „Wir haben uns überzeugt, daß wir in ganz Deutschland

keine bessere Wahl hätten treffen können. In den Ländern, durch die wir gekommen, haben wir gesehen, daß die Fürsten und die Völker bereitwillig sind, uns zu unterstützen.“ — Der Reichsverweser sprach schließlich zur Versammlung: „Wenn man einmal einen Beruf hat, so muß man sich demselben ganz widmen. Mein Beruf ist jetzt die Ehre Deutschlands zu wahren!“

Gott segne diesen Beruf, damit des Volkes Wünsche und Hoffnungen zur Erfüllung gedeihen, und mit ihnen Glück und Größe, Freiheit und Würde des deutschen Vaterlandes. In einer Zeit allgemeinen Mißtrauens ist das Vertrauen erbebend, welches Deutschlands Schicksal in Johannes Hände legt. Er wird dem Volk zum Rechten verhelfen; er will ja nur eine Bürgerkrone. Großmüthig lehnte er jeden Geldzuschuß ab; wie bisher genügen ihm seine eigenen, wahrlich nicht überreichen Mittel. Wie ein schlichter Landmann lebte und verkehrte er bisher am liebsten unter Landleuten. Nur wenn es zu helfen gilt, dann ist er Fürst; er ist vollkommen ein Biederer, treuer Wächter des Rechts, der Ordnung, der Freiheit. Er ist ein ächter Johannes (Gnadensohn), denn auf ihn paßt der Bibelspruch: „sein Name soll Johannes heißen!“ (Lucä 1. Vers 13.)

Der Kalender kommt in der Mitte August zur Druckerei. Somit kann hier vom weitem Verlauf nur noch berichtet werden, daß der Reichsverweser sich wackere deutsche Männer zu Mitarbeitern (Minister) gewählt hat, und daß die Reichsversammlung die Beratungen über die künftige Gestaltung Deutschlands, so wie über die Rechte und Freiheiten der deutschen Bürger, zum Heil des großen Vaterlands, zum Segen der einzelnen Bewohner fortsetzt. Der Bundestag, die bisherige höchste Behörde Deutschlands, aber ausschließlich nur von den Fürsten, ohne Mitwirkung des Volks ernannt, hat zu bestehen nunmehr aufgehört. Der Reichsverweser erließ sofort eine Ansprache an das gesammte deutsche Volk. Darin heißt es: „Deutsche! Nach Jahren des Drucks wird Euch die Freiheit voll und unverkürzt. Ihr verdient sie; sie wird Euch nimmer entzogen, denn Ihr werdet wissen sie zu bewahren. Eure Vertreter werden das Verfassungswerk vollenden. Erwartet es mit Vertrauen. Der Bau

„will mit Ernst, mit Besonnenheit geführt  
 „werden. Dann wird er dauern, fest wie Eure  
 „Berge. Eure Straßen, Eure Ströme werden  
 „sich wieder beleben, Euer Fleiß wird Arbeit  
 „finden, Euer Wohlstand wird sich heben.  
 „Aber vergeßt nicht, daß die Freiheit nur  
 „unter dem Schirm der Ordnung und Ge-  
 „setzlichkeit wurzelt. Helft mir, dem verbre-  
 „cherischen Treiben und der Zügellosigkeit  
 „mit dem vollen Gewicht der Gesetze ent-  
 „gegen zu treten. Der deutsche Bürger muß  
 „geschützt seyn!“ — Solche Worte gehen ge-  
 „wis zu Herzen. —

Gott blickt stets wohlgefällig auf treue  
 redliche Bestrebungen, und verleiht den-  
 selben huldreichen Erfolg! Auf schlimmen  
 Wegen wird nichts gutes erreicht. Deshalb  
 sei nur in tiefer Wehmuth der frevelhaft  
 muthwilligen Freischaarenzüge gedacht, die  
 verderblich störend in den friedlichen Ent-  
 wicklungsgang des gemeinsamen Vaterlan-  
 des eingreifen. Unter dem süßen Namen  
 „Republik“ wird gutmüthigen Leuten ein  
 Zustand verkündet, welcher den Himmel  
 auf Erden bringe, während die Geschichte  
 alter und neuer Zeit lehrt, daß dem nie so  
 ist. Die Republik bleibt leider ein stets  
 offenes Feld für alle Ehrgeizigen; dies  
 ist ihr Fluch. Schlechte Leidenschaften ma-  
 chen sich in ihr im Gewande vaterländischer  
 Bestrebungen breit, verkümmern jeden Seg-  
 en und führen zu wechselvoller Trübsal.  
 Blickt doch nur auf Frankreich! Welche  
 bittere Erfahrungen hat es durchzumachen!  
 Die höheren Steuern sind noch nicht das  
 Schlimmste! Die großen Umwandlungen,  
 welche der Menschheit bevorstehen, werden  
 nicht durch rohe Gewalt bewirkt. Nur der  
 Geist des Christenthums kann es, indem  
 er die Macht der Herzen zu einem rei-  
 nen und ganzen Willen erweckt.

— — Gott gab uns keinen Geist,  
 Ihn täuschend anzuwenden bei wildem Volksgelag.  
 Da schrecklich wird Gott seine Gaben heischen,  
 Wo keine Hezer mehr betrog'ne Menschen täuschen,  
 An der Entscheidung großem Tag!

### Ueber die Prozesse.

Mit einer Abbildung.

Im Herzen des deutschen Volkes wohnt  
 vorzugweis ein lebhaftes Rechtsgefühl.

Daraus entspringt ein eigenständiges Fest-  
 halten dessen, was man für Recht hält.  
 So kommt es, daß um ganz unbedeutende  
 Streitgegenstände unter Nachbarn, unter  
 Familiengliedern unversöhnliche Prozesse  
 angefangen werden, die man bei dem gut-  
 müthigen Wesen des deutschen Landmannes  
 sonst nicht für möglich halten sollte. Jener  
 Rechtsinn ruft solch unselige Prozesse her-  
 vor, die lange sich fortschleppen und nicht  
 verglichen werden; denn jede Partie sagt:  
 „Ich will ja nichts, als eben mein Recht.“  
 Und was für Prozesse wachsen erst aus den  
 Gräbern reicher Leute; was gibt es hier  
 oft für eine Saat von Meined, Haß und  
 Lüge, und dies zwischen Blutsverwandten,  
 wo nichts als Liebe herrschen sollte! Da  
 werden alle alten Kränkungen und Feind-  
 schaften wieder aus der Vergessenheit her-  
 vorgezogen. Ueberhaupt sind die Prozesse  
 zwischen Blutsverwandten die bittersten und  
 allerschlimmsten!

Lieber Leser! Kommst du in die traurige  
 Nothwendigkeit, einen Prozeß unternehmen  
 zu müssen, so beherzige wenigstens meinen  
 Rath:

Vor Allem gehe zu einem anerkannt  
 geschickten und rechtschaffenen Advokaten,  
 schenke dein Zutrauen keinem Winkelschrei-  
 ber, keinem Rabulisten und keinem Auf-  
 sturfer zu Prozessen. Ein redlicher Advokat  
 wird dich nach rechter Wahrheit berathen  
 und vertheidigen; er wird dich aber auch auf-  
 richtig belehren, ob deine Streitsache den  
 gehörigen Grund und Boden hat, oder ob  
 sie nur vom gereizten Gefühl ausgeht, und  
 bei aller Kunst und großem Kostenaufwand  
 keinen dir günstigen Ausgang gewärtigen  
 darf.

Sodann, verschweige dem Advokaten nicht  
 den kleinsten Umstand bei deiner Sache; er  
 muß genau unterrichtet bleiben. Nach der  
 jetzigen Prozeßordnung werden dir unmit-  
 telbar alle Gerichtserkenntnisse zugestellt.  
 Ist z. B. der Prozeß bei dem Amte aus,  
 so erhältst du mit dem Urtheil eine Beleh-  
 rung wegen der weiteren Appellation ans  
 obere Gericht. Diesen Bescheid mußt du  
 sofort deinem Advokaten zustellen, damit  
 keine Frist versäumt wird, was dir zum  
 entschiedenen Nachtheil gereicht. Ueberhaupt  
 darfst du nicht gleichgültig derlei Schriften